



ZWANG IN DER AUSBILDUNG

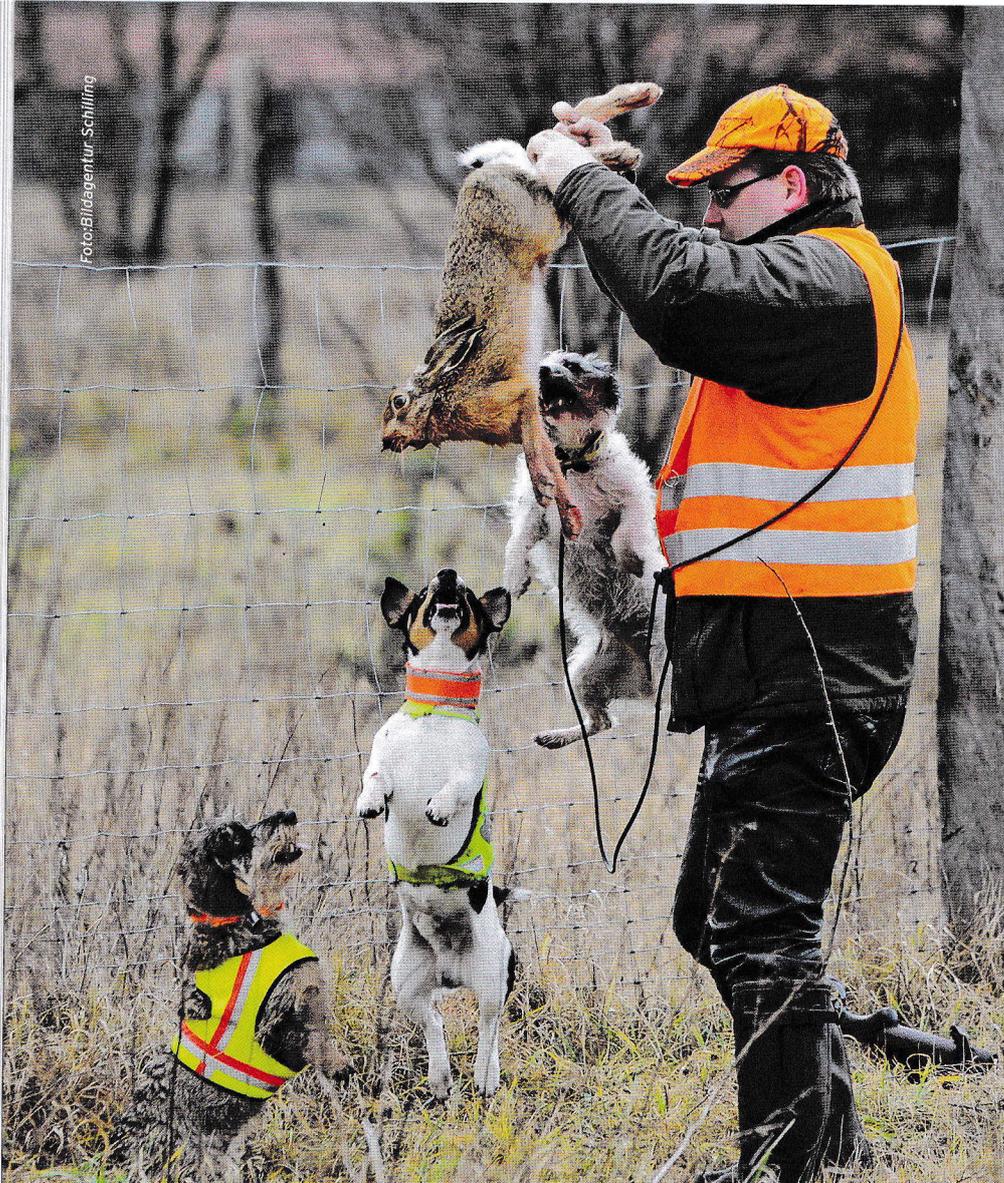
# Das Kuschtierdrama

Die Frage eines Hundeführers, der mit seinem Vorstehhund nicht mehr weiterwusste, aber keinesfalls Zwang und Strafe anwenden wollte, brachte **Theodor Heßling** zum Nachdenken.

**Folgender Brief erreichte mich:** „Als pensionierter Jäger mit 40-jähriger Erfahrung und nunmehr auch einem eigenen Revier habe ich mich kürzlich dazu entschlossen, als 1. Hund einen Vorstehhund von einem renommierten Züchter zu erwerben. Mangels Erfahrung besuchte ich verschiedene Seminare, jedoch kommen wir trotz intensiver Bemühungen nicht weiter. Da mein Hund auch im Haus lebt und ein sehr freundliches Wesen hat, lehne ich den Einsatz von Zwang oder Strafen strikt ab. Dennoch beobachte ich, dass mein Hund zunehmend nervöser und ungehorsamer wird. Meine Hundetrainerin erläuterte mir die Methoden zur Umlenkung des Triebverhaltens meines Hundes am Hasen, wobei wir Clicker, Würststückchen und eine Schleppeine verwendeten. Bei den Apportierübungen setze ich Leckerchen ein. Trotz monatelangen Trainings erzielen wir jedoch keine Fortschritte. Mein Hund

führt Befehle nur nach Belieben oder gar nicht aus. Insgesamt arbeitet er sehr unzuverlässig. Zudem verhält er sich in der Wohnung störend, springt mich an und knurrt mich sogar an, als ich ihn vom Sofa entfernen wollte. Waidmannsheil, Klaus Weber“

**Zum Thema Strafe und Zwang** in der Jagdhundausbildung kann ich nur fachlich Stellung nehmen, nicht spezifisch zu Ihrem Hund, da eine fundierte Aussage nur durch eine persönliche Begutachtung möglich ist. Übermäßige Zwangs- oder Gewaltmaßnahmen in der Jagdhundausbildung können Angstreaktionen hervorrufen, während inkonsequente Erziehung zu Verhaltensauffälligkeiten führen kann. Jede Ausbildung muss daher individuell auf den Charakter des Hundes abgestimmt werden.



Schnell als Jagdpassion schöngeredet, ist das übergriffige Verhalten der 3 Vierläufer ein Mangel an Gehorsam.

wissenschaftliche noch praktische Belege für den Erfolg einer ausschließlich zwang- und straffreien Jagdhundausbildung. Auch im allgemeinen Hundewesen fehlt dieser Nachweis.

Um dies zu verstehen, muss man sich mit der Definition von Strafe und Zwang auseinandersetzen. Das Tierschutzgesetz bietet meiner Meinung nach keine eindeutige Klarheit darüber. Es ist schwierig abzuschätzen, wie sich Strafmaßnahmen auf Hunde auswirken. Ein sensibler Hund kann bereits auf geringe Strafreize stark reagieren, während ein charakterstarker Vierläufer denselben Reiz möglicherweise kaum wahrnimmt.

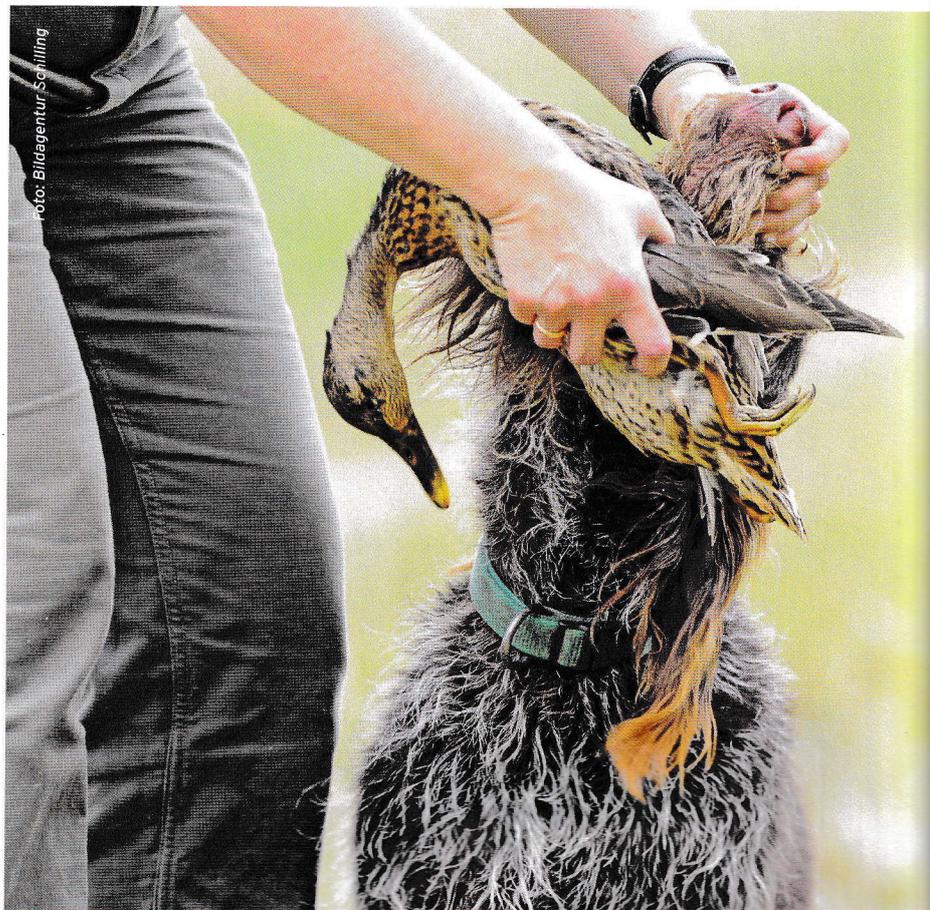
### Was ist Strafe, und was ist Zwang?

Grundsätzlich darf einem Jagdhund aus Rohheit keine Strafe zugefügt werden. Eine Strafe sollte so gestaltet sein, dass sie für den Hund unangenehm ist, jedoch keine starken Schmerzen verur-

### Ohne Zwang gehts nicht

In der Praxis ist eine Hundeausbildung und -haltung völlig ohne Zwang und Strafe nicht realisierbar. Wer dies behauptet, ist entweder ausschließlich finanziell orientiert, unerfahren oder ein Schwindler. Diese Argumentation mag zwar ansprechend klingen, und viele Hundebesitzer fallen auf das Konzept der „Hundeerziehung ohne Zwang und Strafe“ herein, was zu den von Ihnen beschriebenen Verhaltensweisen beim Hund führt. Bis heute gibt es weder

Will der Vierläufer die apportierte Beute nicht ausgeben, führt kein Weg daran vorbei, dies mit Nachdruck einzufordern.





sacht. Zwang bedeutet, dem Hund unter leichtem Druck zu vermitteln, was er ausführen soll. Ein Beispiel für Strafe wäre ein Ruck an der Schleppleine, wenn der Hund das gelernte Signal „Hier“ nicht befolgt. Zwang wäre der Handdruck auf die Kruppe des Hundes, wenn er das gelernte Signal „Sitz“ verweigert.

Oder ein Hund wird angeleint unter dem Ansetzbock mit dem vorher erlernten Signal „Platz“ abgelegt. Steht der Hund z.B. beim Anblick von Wild auf, wird über die Leine mit einem scharfen Ruck und der Wiederholung des Signals eine Korrektur durchgeführt. Das wäre Strafe. Sobald das Signal wie erwünscht ausgeführt wird, lobt man den Hund überschwänglich.

Die Kunst der erfolgreichen Hundeausbildung besteht darin, eine Balance zwischen Motivation und Belohnung sowie Strafe und Zwang zu finden. Es ist erwiesen, dass eine vermenschlichte Haltung des Hundes zu Problemverhalten und Krankheit führen kann, die sich bspw. durch Unsicherheit, Angst, Aggression und Hyperaktivität äußern (DR. VET. MED. F. BRUNNER, „DER UNVERSTANDENE HUND - ERKENNTNISSE AUS DER TIERPSYCHOLOGISCHEN PRAXIS, 5. AUFLAGE 1994).

Experten sind überwiegend der Meinung, dass ein Hund klarer Richtlinien im Umgang mit seiner Umwelt

**Konsequenz in der Ausbildung bedeutet keinesfalls, dass der Hund Angst vor seinem Führer zeigen sollte.**

bedarf (DR. D. FEDDERSEN-PETERSEN, „HUNDEPSYCHOLOGIE - WESEN UND SOZIALVERHALTEN, 1986; DR. U. GANSLOSER & KATE KITCHENHAM, „HUNDEFORSCHUNG“, 2019). „Ein positives Miteinander – gibt es etwas Schöneres? Dies schließt Strafen nicht aus“, schreibt bspw. die Expertin für Hundeerziehung Nina Dany.

Torsten Gebel, Experte für verhaltensauffällige Hunde, präzisiert: „Hunde leben nicht in einer Demokratie, sondern in einer klar strukturierten Hierarchie. Auch im Hunderudel gibt es Zwang und Gewalt, jedoch nur, um die notwendige Rangordnung zu klären und um Welpen zu erziehen. Der sinnvolle und angemessene Einsatz von Gewalt und Zwang ist also auch bei der Hundeerziehung unumgänglich und durchaus vertretbar. Man könnte hier von artgerechter Gewalt sprechen.“

Besonders Jagdhunde heben sich durch gezüchtete Triebanlagen, erforderliche Charakterstärke und Härte hervor. Ohne hochwertige Ausbildung kann der Umgang mit dem vierläufigen Jagdfreund zur täglichen Herausforderung werden. Der Hund wird seinen Hundeführer nicht anerkennen und versuchen, ihn in be-

### Punkte in der Haltung und Schulung eines Vierläufers

- Liebe zum Hund ist die Prämisse für jede Ausbildung.
- Disziplin unterstützt das Charakterbild. Ich kann von einem Hund kein diszipliniertes Verhalten erwarten, wenn ich dies nicht selbst vorlebe.
- Ein ständiger Wechsel zwischen positiver Konditionierung, Zwang und Strafe, ohne den Hund zu schädigen.

stimmten Bereichen zu dominieren, aber mit Sicherheit seinen Trieben folgen (TABEL, „DER JAGDGEBRAUCHSHUND“, 2004).

Gebrauchshunde unterliegen starken Außenreizen, wie flüchtenden Hasen, aufsteigenden Fasanen und Direktkontakt mit flüchtendem Wild. Diesen Reizen kann ein Jagdhund nur durch absoluten Gehorsam widerstehen. Die zwangsfreie Methode empfiehlt die Triebumlenkung, z. B. mit dem Futterbeutel. Aber was tun, wenn der Hund weit vor mir sucht? In der Regel überlagert der Außenreiz den Innenreiz. In solchen Ablenkungskonflikten wird man

in der Ausbildung nicht ohne Strafe und Zwang auskommen. Hunde handeln nach erlernten Schlüsselreizen, eine logische Denkweise kann nicht vorausgesetzt werden.

### Schutz durch Gehorsam

Ein gut erarbeiteter Gehorsam schützt nicht nur den Hund selbst, z. B. vor Unfällen, sondern auch sein Umfeld. Bei einer sachlichen Ausbildung wird ein Hund etwa 1 Jahr geschult, führt danach jedoch ein stressfreieres Leben, ohne dass permanent Zwang auf ihn einwirkt oder er sein Leben fast ausschließlich an der Leine verbringt. Das ist sowohl für Hund als auch Führer eine unbefriedigende Situation und für den Vierläufer ein dauerhaftes Strafsystem! Unbewusst wenden Hundehalter täglich Praktiken des Zwangs und der Strafe an: Entweder durch körperliche Anwendung oder psychischen Druck durch falsche Haltung und Führung.

Beispiel: Ein schlecht erzogener oder ausgebildeter Hund zieht an der Führ- oder Schleppeleine und wird bei

### Lob, Zwang und Strafe sind in der Jagdhunde- arbeit notwendig, aber warum?

- Menschen, frei lebende oder verletzte Tiere sowie der Hund selbst werden geschützt.
- Ein unzuverlässiger Jagdhund darf nicht im Jagdbetrieb eingesetzt werden.
- Ein Vierläufer entwickelt sich ohne korrekte Ausbildung psychisch problematisch.
- Tiere werden unnötig verletzt oder gefährdet.
- Die Arbeit dient der soliden Entwicklung des Charakterbildes.
- Nur das Jagen mit einem gut ausgebildeten Hund ist angewandter Tierschutz.



Ein guter Grundgehorsam legt die Basis für lebenslanges, harmonisches Zusammenspiel von Hund und Führer.

auftretenden Außenreizen sogar unkontrollierbar. Dies führt zu Druck und Schmerzen am Hals. Selbst das Tragen eines Brustgeschirrs kann lt. ärztlichen Aussagen Druck auf die Rückenwirbel, den Brustkorb oder die vorderen Gelenke ausüben. Hier tritt bereits mind. ein Zwang, wenn nicht sogar eine Strafeinwirkung ein. Mit einem zuverlässigen, gut gehorchenden Gebrauchshund zu jagen, ist angewandter Tierschutz.

Logisch denkende Menschen benötigen ein Strafgesetzbuch. Wie soll ein Hund, der seinen genetischen Anlagen unterliegt, ohne Zwang und Strafe auskommen? Leider greift auch in jagd-

lichen Kreisen zunehmend das Phänomen des „Kuscheltierfaktors“ um sich. Dies könnte mit einer Veränderung der Haltung zusammenhängen. Unsere Jagdhunde leben – statt wie vor Jahren noch im Zwinger – überwiegend im Haushalt mit Familienanschluss, wodurch eine andere Bindung zum Hund entsteht. Ich beobachte, dass Gehorsamsausbildung von Jagdhunden in den vergangenen Jahren immer mehr nachlässt. Hunde suchen die Orientierung an der Bindungsperson. Entscheidend dabei ist, dass sich diese Person für den Hund verständlich verhält, denn er kann nicht verstehen, wenn die Bindungsperson ungleichmäßiges Ver-

halten zeigt, bspw. mal verlangt, dass Signale sofort befolgt werden, beim nächsten Mal das Signal mehrfach gegeben wird, bis es ausgeführt wird. Mal darf der Hund Personen anspringen, weil er sich freut, beim nächsten Mal darf er es nicht, da die Person ja einen sauberen Anzug anhat. Führigkeit bedeutet Gleichmäßigkeit, ungleichmäßige Führung führt zur Unsicherheit des Hundes und zu ständig wachsender Unzuverlässigkeit.

Vielleicht ist dies ein gesellschaftliches Problem, oder manche betrachten die Ausbildung von Jagdgebrauchshunden als Hobby und Spaßfaktor. In den Prüfungsstatistiken der Jagdhundvereine nehmen Führungsfehler zu: Anschneiden, Totvergraben und das Entziehen des Hundes bei Prüfungen tauchen immer häufiger in den Berichten auf. Werden deshalb einige Vorschriften immer weiter abgeschwächt?

Ich bemerke durch den Kuschtierfaktor immer mehr Nachteile im Jagdhundebereich. Häufig sehe ich unerzogene, aggressive, dominante, ängstliche oder hyperaktive Hunde, die einem hohen Stresslevel ausgesetzt werden, aber nicht belastbar sind. Ihr Verhalten wird oft damit erklärt, dass sie gerade aufgeregt, freudig erregt sind oder einfach nur Spaß haben. Meiner Meinung nach fehlt diesen Hunden eine gute Bindung zu ihren Ausbildern und zuverlässiger Gehorsam. Spürt ein Jagdhund das fehlende Durchsetzungsvermögen seines Führers, wird er dies zu seinem Vorteil nutzen und unzuverlässig werden.

## Mensch führt Hund

Sehen Sie Ihren Hund als Hund an und versuchen Sie, ihn mit klaren Vorgaben auszubilden. Machen Sie ihm mit positiver und negativer Konditionierung begreiflich, dass Sie ihn führen und nicht er Sie. Er wird es Ihnen mit einem ausgeglicheneren Charakter und guter Führigkeit danken. Ich möchte mit meinen Ausführungen nicht sagen, dass ein Jäger seinen Hund nicht lieblos darf, keine enge Bindung aufbauen oder ihn nicht in das tägliche Leben integrieren soll. Dies ist notwendig und sollte selbstverständlich sein. Zu vermeiden sind aber grenzüberschreitende Zuwendung, wie bspw. den Hund aus der Hand zu füttern, für jedes Fehlverhalten eine positive Erklärung oder Entschuldigung zu finden oder den Hund als gleichwertiges Lebewesen zu betrachten und ihn disziplinos zu führen.

Fachleute bemängeln die falsche Haltung von Hunden durch ihre Halter.

Die dadurch entstehenden Auswirkungen im Hundewesen sind eindeutig. Leinen- und Maulkorbzwang, Bußgeldbescheide, aber auch ständig steigende Tierarztbesuche sind die Auswirkungen (E.TRUMLER, „DER SCHWIERIGE HUND“ 1. AUFLAGE 1986).

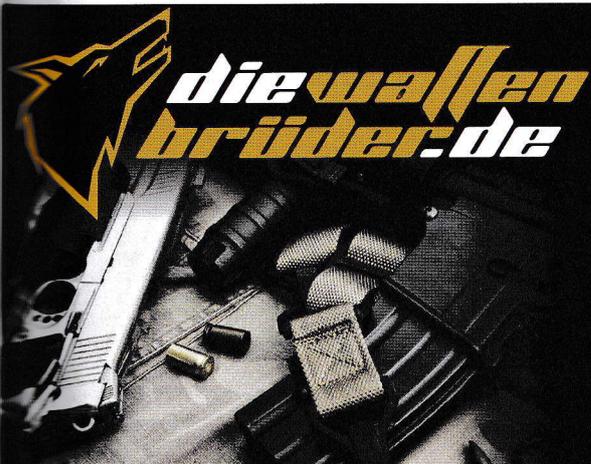
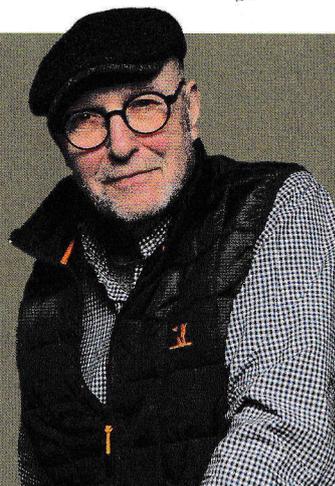
Wir alle lieben unsere Jagdhunde. Kein vernünftiger Ausbilder wird einen Vierläufer unnötig hart strafen, denn der wird solche Maßnahmen mit Angst, Unsicherheit und Frust beantworten. Spätestens bei einer Prüfung oder Zuchtschau würde der Vierläufer unangenehm auffallen. Liebe zum Hund sollte die Motivation eines Trainers sein. Aber auch Zwang kann Liebe sein, denn ich helfe ihm damit, sich richtig zu entwickeln. Übertriebene, vermenschlichte Liebe, wie sie oft zu sehen ist, ist für einen Hund unverständlich und unwürdig. Sie dient sehr häufig nur dem Menschen als „Liebesersatz“.

## SEMINARE

30. August 2025  
Zuverlässiger Apport  
von Fuchs & Co.

Ob auf der Schleppe oder über Hindernis - Theodor Heßling erläutert die Grundlagen des sicheren Apports.

[pareyshop.de](http://pareyshop.de)



Als **BERECHTIGTER**

**Waffen & Munition**

einfach **ONLINE KAUFEN!**



**Die Waffenbrüder GbR**

Am Baumgarten 5

91463 Dietersheim

[info@DieWaffenbrueder.de](mailto:info@DieWaffenbrueder.de)

[www.DieWaffenbrüder.de](http://www.DieWaffenbrüder.de)